

Diese asiatischen Barbaren schienen für nichts Sinn zu haben. Die Pracht der Städte rührte sie nicht, sie nannten sie „Gräber der Lebendigen“; die Schönheit der Künste war ihnen gleichgültig. Unter ihren Streichen stürzten die Werke der Civilisation zusammen und Wildniß und Gesträuch bedeckte bald die Stätte blühender Gegenden. Unaufhaltbar und unwiderstehlich wälzte sich der Strom vorwärts, eine Einöde hinter sich lassend. Wo der Huf von Attila's Pferd hintrat, heißt es in einem alten Volksliede, da wuchs kein Gras mehr.

Schon hatte Attila den griechischen Kaisern Jahrgelder abgezwungen, und drang nun unaufhaltbar durch Deutschland nach Gallien, bezwungene Könige sammt ihren Völkern in seinem Siegeszuge mit sich fortweisend. Doch sollte auch ihm die Grenze gezeichnet sein. In einem kleinen Landstriche Galliens gelang es dem römischen Feldherrn Aetius, sich den sonst allenthalben siegreichen Barbaren gegenüber zu behaupten. Im Verein mit Theoderich, König der Westgothen, beschloß er dem

und bedeckte eine große Fläche Landes. Er war umgeben von einer Umzäunung von Pallisaden, die viereckig und glatt zugehen und an einigen Stellen durch hohe Thürme unterbrochen waren, aber diese dienten mehr zur Fierde als zum Schutze. Innerhalb dieser Umzäunung stand eine große Zahl verschiedenartiger hölzerner Gebäude. Jede der zahlreichen Frauen des Königs hatte ein Haus für sich, und dorthin luden sie auch die römischen Gesandten zum Besuche und an ihren Tisch. Als Maximin der Königin Cerca, der Lieblingsfrau des Königs, seine Geschenke anbot, betrachtete er die eigenthümliche Bauart ihrer Wohnung, die Höhe der Säulen, die Schönheit des Holzes, welches auf besondere Weise gehobelt und gedrechselt, ausgeschlitten und polirt war, und sein aufmerksames Auge bewunderte die Verzierungen und die Regelmäßigkeit in den Verhältnissen. Nachdem die Gesandten die Wachen durchschritten hatten, wurden sie in das Zimmer der Cerca selbst geführt. Die Frau Attila's saß oder lag vielmehr auf einem Lager, der Boden war mit einem Teppich bedeckt, die Dienerinnen, welche ihr aufwarteten, standen in einem Kreise um sie herum, und ihre Gesellschaftsamerinnen saßen auf dem Teppich und waren mit einer bunten Stickerei beschäftigt, wie sie den Anzug der Hunnen zu schmücken pflegte. Diese feierten ihren Stolz; diese Reichthümer zur Schau zu tragen, welche Zeugniß von ihren Siegen ablegten; die Deden ihrer Pferde, ihre Schwerter und selbst ihre Schutze waren mit Gold und kostbaren Steinen ausgeschmückt.

Der Einzug des Hunnenkönigs in seine hölzerne Stadt bot den Römern einen merkwürdigen Anblick dar. Eine zahlreiche Schaar von Weibern ging hervor, ihn zu begrüßen. In zwei lange regelmäßige Reihen eingetheilt, gingen sie dann vor ihm einher und trugen über ihren Häuptern große weißleimene Tücher und zwar so, daß diese von der einen Reihe querüber nach der andern ausgespannt waren. Auf diesen Tüchern, welche die Frauen von beiden Seiten festhielten, standen junge Mädchen, welche in hunnischer Sprache Pieder zu Ehren des Königs Attila sangen. Auf dem Wege nach seinem Palaste trat ihm die Frau seines Lieblings Onegesius, umringt von einer Anzahl dienender Frauen, entgegen und begrüßte den König an der Thür ihrer Wohnung. Sie bot ihm nach hunnischer Sitte Wein und Meth an, welchen sie für seinen Empfang zubereitet hatte. Der Fürst nahm ihre gastfreundliche Gabe an; da hoben seine Diener einen kleinen silbernen Tisch zu einer schicklichen Höhe, während der König auf dem Pferde sitzen blieb, und nachdem Attila den Becher an die Lippen gesetzt und ein Wenig daraus getrunken hatte, begrüßte er die Frau des Onegesius wieder und setzte seinen Weg fort.